

# Das „Untere Wasserwerk“ beim Schwetzinger Schlossgarten

## Der Brunnenmeister bittet um Gehaltserhöhung

In vielen Familien liegen sie herum – in alten Kartons oder Mappen, die vergilbten Briefe, Urkunden, Akten und ähnliches, und immanent ist stets der Wunsch vorhanden, einmal im Ruhestand, danach bei passender Gelegenheit diese auszuwerten und dem Nachwuchs etwa in Form einer Familienchronik o. ä. an die Hand zu geben. Oft bedarf es dazu eines äußeren Anlasses.

Der stellte sich nun beim Verfasser dieser Zeilen ein: das staatliche Hochbauamt Mannheim hatte im Jahr 2004 am „Tag des Offenen Denkmals“ das sog. „Untere Wasserwerk“ beim Schwetzinger Schlossgarten zur Besichtigung „freigegeben“. Aus Erzählungen der schon 1955 verstorbenen Großmutter wussten die Enkel, dass die Vorfahren in diesem Gebäude gelebt hatten und auch von daher war das Interesse an der geführten Besichtigung groß. Entsprechend war dann auch die Überraschung, als man beim Abstieg in den Keller des ca. 250 Jahre alten Gebäudes an der Decke eine Art Frescomalerei in Form eines alten badischen Wappens mit dem Namen des schon 1922 verstorbenen Großonkels Heinrich Lorentz vorfand (Bild 1). Der spätere königlich-bayerische Baurat hat sich mit diesem „Gemälde“ wohl während seiner Kindheit um 1870 in der Wohnung seiner Großeltern mütterlicherseits im wahrsten Sinne „verewigt“.

Jetzt sollten endlich die alten Dokumente einmal gesichtet werden, und dabei kam einiges Interessante aus den Tagen der alten Brunnenmeisterdynastie Pfrang zutage. Zum Glück hatte der Brunnenmeister Johann Anton Pfrang die Vorsicht, Briefe, die er an seine Vorgesetzten schrieb, vorher als Konzept – damals sagte man „Promemoria“ – zu verfassen und diese aufzubewahren. Sonst wären logischer-

weise diese Briefe beim Absender nicht mehr vorhanden. Sie wurden von Generation zu Generation weitergegeben und können nun erstmals einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Sie erlauben den Lesern der „Badischen Heimat“ einen weiteren Blick in das Alltagsleben jener Epoche zu werfen, als die „Kurfürst“ als selbständiges Territorium noch 6 Jahre bestand, der alte Kurfürst Carl-Theodor in München noch 3 Jahre zu leben hatte und ihn wohl andere



Bild 1: Malerei im Kellerabgang des „Unteren Wasserwerks“

Sorgen plagten als die Zustände im kurfürstlichen Hofgarten zu Schwetzingen. Es ist eine sehr bewegte Epoche, die Koalitionskriege wüten in der Kurfürst, fremdes Kriegsvolk, mal französische Revolutionstruppen, mal Österreicher, mal Reichstruppen machen das einst blühende Land unsicher. 1793 verlegte die kaiserliche Armee unter Erzherzog Karl ihr Hauptquartier ins Schwetzinger Schloss, 1794 hatten die Franzosen unter Custine Mannheim und das südlich davor liegende kurpfälzer Land mit der verwaisten kurfürstlichen Residenz Schwetzingen besetzt. Unweit davon, schon in



Bild 2: „Unteres Wasserwerk“  
Am Schlossgarten Schwetzingen (Bleistiftzeichnung von  
Karl-Heinz Lorentz ca. 1925)



Bild 3: „Unteres Wasserwerk“  
Heutige Ansicht mit den Bögen der „Römischen Wasser-  
leitung“

Hockenheim lagerten Reichstruppen, die wiederum 1796 die Franzosen zurückschlugen und 1797 abermals ihr Hauptquartier im Schloss einrichteten.

Von den wiedergegebenen 2 Briefen des Brunnenmeisters Johann Pfrang ist der erste merkwürdigerweise an Carl-Theodor direkt gerichtet. Erst der zweite ging „an eine hochlöbliche Bau- und Gartendirektion“. Ihr Inhalt berührt uns merkwürdig modern: im Kern die Bitte um Auszahlung einer versprochenen Gehaltserhöhung von 100 Gulden, die nach dem Tod des vorgesetzten Thomas Breyer (Brunnenmeister am „oberen Wasserwerk“) dessen Witwe und nicht ihm, dem Nachfolger ausbezahlt worden waren. Wie es scheint, geschah dieses auf Betreiben seines Schwagers Johannes Breyer, der auf diese Weise seine Mutter versorgt wissen wollte. Auch geben die Briefe interessante Hinweise auf die hygienischen Zustände der Epoche. Zum besseren Verständnis für Nichtschwetzinger muss noch vorausgeschickt werden: das „Untere Wasserwerk“ (Bild 2 und 3) war 1762 von Gartenbaudirektor Pigage aus bestimmtem Grund am Leimbach, nahe der „Römischen Wasserleitung“ angelegt worden.

Zwar entstand als erstes der beiden Schwetzingener Wasserwerke das „Obere Wasserwerk“ am Leimbach (heutiges Finanzamt) 1762 durch. Pigage. Bei diesem ersten System wurde noch das Leimbachwasser selbst mit einem Schöpfrad auf die wenig imposante Höhe von 25 Fuß (ca. 9 m) gehoben und dann über sog. „Deicheln“ (hohle Baumstämme) zu den Fontänen geleitet. Die Mängel dieses Ver-

fahrens zeigten sich bald: das Leimbachwasser war – wie oft auch heute noch – trüb und verstopfte die Deicheln. Außerdem verbreitete es besonders im Sommer einen schlimmen Geruch. Laut Gartendirektor Zeyher „wurde beschlossen, eine ungleich kostbarere aber weit zweckmäßigere und größere Wasserleitung anzulegen. Der Brunnenmeister Thomas Breyer, mit seinem Sohn Johannes und (seinem Schwiegersohn) Johann Pfrang waren die Männer, welchen man dieses Werk übertrug“.<sup>1</sup>

Nach dem Verfasser vorliegenden, bisher nicht veröffentlichten Briefen von Bernhard Pfrang, dem Sohn des Johann Pfrang, war es aber so, dass die drei Brunnenmeister selbst „die erfindung gemacht und eine Zeichnung gefertigt haben, das der kurfürstliche Lustgarten hinlänglich mit reinem Quellwasser versehen“ ... wurde. Als Nebenprodukt des Quellenstudiums sind also die Aufzeichnungen des Gartendirektors Zeyher zu korrigieren: die drei Männer der Praxis wurden demnach beauftragt, Ihre eigenen Pläne ins Werk zu setzen. Nach deren „Erfindung“ wurden daraufhin zwei „Türme“ errichtet: zuerst das „Untere Wasserwerk“, in welchem das neue System erprobt wurde. Nachdem sich die enorme Verbesserung dort gezeigt hatte, erbaute man dann den zweiten höheren Turm am „Oberen Wasserwerk“ und praktizierte dann auch in diesem das neue System. Das war dann ja auch sehr sinnvoll, denn mit dem Arionbrunnen im repräsentativen Eingangsbereich des Gartens war die höchste Fontäne des Parks mit frischem Quellwasser zu ver-



Bild 4: Zahnrad-Übersetzung des Hebewerks im „Unteren Wasserwerk“

sorgen. Die Wassertechnik wird natürlich heute durch eine elektrische Pumpe betrieben, aber nach Auskunft der Mitarbeiter des Hochbauamtes könnte die alte Pumpe auch noch heute sofort wieder in Aktion treten (Bild 4), und sofern eines schönen Tages die Mittel wieder vorhanden wären, könnte die alte Technik zumindest für Vorführzwecke sofort wieder hergerichtet werden.

Eine weitere technische Raffinesse hatten sich die drei Brunnenmeister ausgedacht: Angeschlossen an das unterschlächtige große hölzerne Zahnrad ist auf der anderen Seite der Radnabe ein Hammerwerk installiert, welches in 4 Töpfen dort hineingeschüttete Knochen zu Knochenmehl verarbeitet. Damals fand dieses als Dünger im Schlossgarten, aber auch als Rohstoff für die Leimproduktion lebhaften Absatz.

Die hygienischen Begleitumstände dieser Knochenmühle (Bild 5) sind im Brief angesprochen.

Sie hinterließen auch ihre Spuren: 1794 wurde Schwetzingen von einer Seuchenwelle heimgesucht. Fleckfieber, Pocken und Ruhr sorgen dafür, dass in den reformierten, lutherischen und katholischen Kirchenbüchern von auffallend vielen Todesfällen bei Einheimischen und Flüchtlingen berichtet wird.<sup>2</sup> Die Zustände in und um die Knochenmühle werden daran wohl ein gerüttelt Maß Schuld tragen.

„Durchlauchtigster Kurfürst,  
Gnädigster Herr!

Es ist schon 44 Jahr<sup>3</sup>, dass ich bei dem hiesigen Brunnenwesen mit angestellt bin: ich habe die ersten Anlagen der hier befindlichen beträchtlichen Wasserwerke mit bewirken



Bild 5: Die 4 Töpfe der „Knochenmühle“

helfen, und die erforderlich gewesten Modellen gefertigt; überhaupt alle vorgenommenen Geschäfte mit verrichtet, und die untere hydraulische Maschine gleichwie mein Schwager Johannes Breyer die Obere immer unter meiner Aufsicht gehabt (...), und ich die traurigsten Folgen durch diesen leidigen Krieg habe ausgestanden weilen ich diese Maschine mit ihrem beträchtlichen Wärd des Raubens und Plünderns halber nicht verlassen durfte; wie es meine Pflicht erfordert, mein wäniges Eigentum mit Angst und Schröcker, diesen wilten Krieger überlassen musste.

Weil ich aber in bezug auf diese Maschine einen so geringen Gehalt, nämlich 40 (?) des Tags wie es die Bauliste erweisen wird, und mit einem so geringen gehalt nicht wohl Leben Konde, so hat man mir eine Zulage namlich von 100 (?wohl Gulden) nach Ableben meines Schwiegervaters Thomas Breyer darauf getröt und meine junge Jahren mit einem starken Leibsgebrächen dabey zu gebracht.

Da aber nach ableben meines Schwiegervaters desen Sohn in die Würcklichkeit getre-





ten welche Hundert Gulden mir zur Verbesserung meines gehatts hätte gedeien sollen aber wegen der Witwe des Verstorbenen gleichsam aus den Händen gewunden worden, so waage ich es in dem Augenblick bey Eurer Kurfürstlichen Durchlaucht meine schon 30 Jährige Verbesserung angedeien zu lassen, und demütigst bitte meinen so geringen gehalt zu verbessern geruhen: in dieser trostvollen Hoffnung ersterbe ich in tiefster Ehrfurcht,

Durchlauchtigster Kurfürst, Gnädigster Herr, untertänigster Treu Gehorsamster Knecht  
J. Pfrang“

„An eine hochlöbliche Bau- und Garten  
Direktion

Die Zulage meines Sohnes Bernard Pfrang  
betreffend

Es ist einer Hochlöblichen Ober Bau und Garten Direktion bewusst, dass seit dem leidigen Krieg, die K: K: (?) Fleisch-Regie und das an der unteren Hydraulischen Maschine l:die ich zu besorgen habe und in der ich auch wohne :l gelegenen Schlachthauße, zum Schlachten ihrer Ochsen sowohl als zum aussaien und aus ... (unleserlich) des Fleisches benutzen und (unleserlich) – An diesen Gebäuden liegen auf großen Haufen die viele Gedärm dieses Schlachtviehs, mit ihrem Blut verwesen und verbreiten l:vorzüglich in den heißen Sommertagen :l einen so außerordentlichen Gestank, dass es ohnmöglich ist, in dieser faulen und beständig nach Aas stinkenden Luft zu Leben, ohne die Gesundheit aufzuopfern und das Leben selbst in Gefahr zu setzen. Im verwichenen Herbst hatte es leider für mich die traurige Folge, dass ich mit meiner Ehefrau und Kinder zugleich so gefährlich krank wurde, dass man zur wieder Genesung wenig Hoffnung mir gab; und Hofgartner Titl: Herr Sckell, während meiner langwierigen gefährlichen Krankheit und unvernünftigem Zustande, die Maschine durch die Gartenwächter musste bewachen und gegen den Raub bewahren lassen.

Da ich nun diese Krankheit, die ich mir durch die Erfüllung meiner Pflicht – und weil ich die Maschine mit ihrem beträchtlichen Werth des Plündems halber nicht verlassen durfte – zuzog so vieles Gäld kostete, dass ich dieses bey jetzigen, so außerordentlich theu-

ren Zeiten und bei meinem geringen Gehalt, nicht aufzubringen imstande bin, so habe ich bei einer hochlöblichen Ober Bau und Garten Direktion gehorsamst anstehen sollen, damit meinem ältesten Sohn Bernard Pfrang, der auf Reissen war und sich l: so wie es der Direktion genau bewusst ist :l in den Hydraulischen Wissenschaften, im Zeichnen (unleserlich) die erforderlichen Kenntnisse erworben und in meinen jetzigen kränklichen Umständen die wesentlichen Geschäfte beim Brunnen und Maschinen wesen, verrichten muß, sein gegenwärtiger Taglohn, (... unleserlich) 30 bis auf 40 (... unleserlich Gulden?), möchte erhöht, nehmlich dass ihm die geringe Zulage (... unleserlich 10 ...) des Tags wolde gestattet werden.

Diese kleine Zulage würde dann meine beträchtliche Arzeneykosten nach und nach Tilgen helfen, und ich würde sie als eine besondere Gnade, die man einem alten gebrächlichen Diener erweist, dankbarlichst, anerkennen; mein Sohn aber wird durch seinen Fleiß und Tätigkeit diese Unterstützung einem Höchsten AErario wieder einzubringen sich lebenslänglich und ohne Unterlaß Bestreben.

Schwetzingen am 25. März 1796  
Pfrang“

#### *Anmerkungen*

- 1 Zeyher (Gartendirector) und Rieger, J. G.: Schwetzingen und seine Gartenanlagen. Mannheim o. Jg. Nachdruck des K. F. Schimpververlages 1997, S. 158.
- 2 Sperber, Hans: Chronik der Stadt Schwetzingen 766–1822. Schriften des Stadtarchivs der Stadt Schwetzingen, Juni 1984, S. 36.
- 3 Johann Pfrang trat also unmittelbar nach dem Amtsantritt Carl-Theodors (1742) in dessen Dienste. Vorher war er bei dessen Vorgänger Carl-Philipp in den Heidelberger Schlossgärten beschäftigt.

Anschrift des Autors:  
Detlev Lorentz  
Marienbader Straße 11  
68775 Ketsch